

Die Familiengeschichte von Johann Peters und Elisabeth Wiebe.



1. Johann Peters wurde am 6. August 1910 in Dejewka Nr. 5, Gebiet Orenburg in Russland geboren. Johann wurde am 10. September 1937 unschuldig in der Stadt Orenburg erschossen. Im Jahre 1975 wurde er rehabilitiert.

Elisabeth Wiebe wurde am 21. September 1914 in Fjodorowka Nr.7, Gebiet Orenburg, in Russland geboren und verstarb in Waldbröl 21. Oktober 1993 in Deutschland.

Johann und Elisabeth Heirateten in Susanowo im Jahre 1934.

Kinder

	Namen	Geburtstag	Geburtsort	Todestag	Todesort
1	Helene	20.07.1935	Susanowo	09.08.2023	Siegburg Deutschland
2	Gerhard	10.08.1936	Susanowo	01.06.2023	Schieder Deutschland



Der erste Gemeindechor in Susanowo, der in den 1920er Jahren gegründet wurde. Ganz rechts sitzt Sara Janzen die den Chor am Anfang dirigiert hatte. Johann Peters steht in der hinteren Reihe von links als dritter. Ganz rechts steht seine Frau, Elisabeth Wiebe. Foto ca. 1928

Auf dem Vorschlag seines Vaters, Paul Peters, wurde in Susanowo ein Gemeindechor gegründet. Nach einer gewissen Zeit übernahm Johann den Chor als Dirigent. Er wählte sieben weibliche und fünf männliche Personen, die während dem Gottesdienst mit ihren wunderbaren Stimmen den Gesang verschönerten. Der Chor kam oft zusammen, um die Lieder einzuüben, sodass sie schon bald andere Dörfer und Gemeinden besuchen konnten. Diese christlichen Lieder, die in deutscher und russischer Sprache gesungen wurden, waren ein großer Segen für alle Zuhörer und blieben viele Jahre später in Erinnerung bei den Menschen. Johann spielte Geige, sein Bruder Paul die Mandoline und ihre Schwester Agatha die Gitarre. Oft begleiteten sie den Gesang im Gottesdienst oder bei sich zu Hause in den späten Abendstunden.¹

¹ Aus dem Buch von Helene Neufeld geb. Peters. S. 24-25



Der erste Gemeindechor, der in den 1920er Jahren in Susanowo gegründet wurde. Johann Willer und Johann Peters waren die Dirigenten. Johann Peters steht in der hinteren Reihe von rechts als erster, vor ihm steht Johann Willer. In der ersten Reihe die zweite von links, sitzt seine Frau Elisabeth Peters, Willer geb. Wiebe.

Im Frühling 1933 musste der Sohn Johann für zwei Monate in die Armee. In dieser Zeit erkrankte die Mutter an Typhus. Der Vater schrieb an Johann, dass die Mutter krank sei und er solle sofort nach Hause kommen. Am 10.05.1933 morgens starb seine Mutter an Typhus². Vermutlich hat er in oder in der Nähe von Orenburg gedient.

Die Hochzeit fand bei der Familie Wiebe in einem großen Zimmer statt. Die Braut war sehr schön. Obwohl sie nur einen sehr schlichten weißen Schleier aus Marl trug. Für die Kinder im Dorf war das wichtigste von der Hochzeit das Essen. Soweit sich die Schwester von Johann, Helene erinnern kann, gab es zu Mittag einen sehr leckeren Borsch und Hirsegrütze mit Milch. Jeder durfte sich satt essen. Zum Nachmittag wurden leckere, frische Brötchen angeboten. Die Kinder durften sogar welche mit nach Hause nehmen, die Jungs nutzten die Gelegenheit und stopften sich die Hosentaschen voll. Die Mädchen hatten leider keine Taschen, deshalb wickelten sie die Brötchen in Taschentücher ein und nahmen sie mit. Die Frauen waren auch glücklich und zufrieden, denn die Brötchen waren reichlich und schmeckten allen.

Das jungvermählte Paar wohnte zuerst im Elternhaus von Johann. Sie bezogen ein eigenes Zimmer. Johann hatte schon vor der Hochzeit ein schönes Ehebett gebaut. Sie fühlten sich wohl und waren glücklich. Des Öfteren gingen sie abends zu den Eltern Wiebe, die auf der anderen Straßenseite wohnten. Am Abend sangen sie oft und gerne.

² Aus dem Buch von Helene Neufeld geb. Peters. S.35-36

Johann und Elisabeth planten ein Haus zu bauen, aber sie hatten nicht die nötigen Mittel dafür. Doch als der Vater ihnen 16 kg Hirse schenkte, konnten sie es verkaufen und das erworbene Geld für den Bau des Hauses verwenden. Sie kauften ein verlassenes Haus in Jagodnoje. Mit den Brüdern rissen sie zusammen das alte Stück für Stück ab, damit auf dem Grundstück ein neues und schöneres Haus erbaut werden konnte. Auf der Baustelle durften sie nichts liegen lassen, denn über Nacht bekam das Baugrundstück ungebetenen Besuch, der gerne Zurückgelassenes entwendete³.

Anfang Herbst stockte der Bau. Denn es mangelte an Holz. Dieses sollte die Zimmerdecke zieren. Das Haus wurde aber noch zu Ende des Herbstes fertig gestellt. Freiwillige Helfer boten ihre Hilfe bei der Fertigstellung an, denn es mussten noch die Zimmerdecken in den oberen zwei Zimmern angebracht werden und das Dach. Der Ofen befand sich in der Mitte zweier Zimmer. Für den ersten Winter musste das Paar im Wohnzimmer ihrer Nächte verbringen, da das kleine Schlafzimmer noch nicht bewohnbar war. Im Frühling nahmen sie die Arbeit im Innern des Hauses auf und verputzten das Schlafzimmer und die Küche. Danach stellten sie den Herd auf und nagelten das Holz an die Zimmerdecken. Folglich kehrte bis zum Sommer 1935 Ruhe ein, denn ihnen wurde eine Tochter Helene geboren. Zugleich fingen sie wieder mit dem Bau des Stalles an. Im Herbst war der Bau des Wohnhauses und des Stalles vollendet.

Im Sommer 1935 fingen die Männer im Dorf an eine Mühle unter der Leitung von Paul Peters und seinem Sohn Johann, zu bauen.

Am 10. August wurde ihr Sohn Gerhard geboren. Johann war ein überaus glücklicher Familienvater und sehr stolz auf seinen Sohn. Im Herbst 1936 begann Johann eine Ausbildung zum Veterinär in Pokrowka. In der Woche hielt er sich dort auf und lernte für seine Ausbildung. Nur am Wochenende konnte er zurück zu seiner Familie. Auf dem Weg nach Hause schaute er immer noch bei seinen Eltern vorbei⁴.

Johann machte in den Jahren 1936/37 in Pokrowka die Ausbildung als Veterinär, jedoch konnte er die Ausbildung nicht zu beenden, denn er wurde im Februar 1937 verhaftet und im selben Jahr von der NKWD erschossen. Er wurde im Jahr 1975 rehabilitiert.⁵

Am 13 Februar 1937 wurden in Susanowo sechs Männer verhaftet und wurden in der Dunkelheit über das Dorf Jagodnoje in Richtung Pokrowka weggebracht. Der gleichmäßige Schritt der Pferde verlangsamte sich plötzlich, es waren laute Rufe zu hören, die die Verhafteten aus ihren Gedanken rissen. Es kam ihnen ein anderer Schlitten entgegen. In der verschneiten Steppe war das zeitweise ein großes Problem – ein Schlitten musste dann vollständig die fest eingefahrene Spur verlassen, um dem anderen Schlitten auszuweichen. Die Pferde sanken bis zum Bauch im Schnee ein. Dann halfen für gewöhnlich alle mit, den Schlitten, der den Weg freigemacht hatte, wieder zurück auf die Spur zu bringen. Plötzlich erkannte Paul Peters seinen Sohn Johann. Er kam ihnen aus Pokrowka entgegen, wo er sich zum Tierarzt ausbilden ließ; und jetzt am Samstagabend, eilte er nach Hause zu seiner Familie. Als die Wachposten erfuhren, wer das war, erschallte in der frostigen, stillen Nacht

³ Aus dem Buch: Die Geschichte meines Lebens. Geschrieben von Helene Neufeld geb. Peters. S. 44-45

⁴ Aus dem Buch: Die Geschichte meines Lebens. Geschrieben von Helene Neufeld geb. Peters. S. 53-54

⁵ Buch. Gedenke des ganzen Weges. Band 2 S.281

das schreckliche Kommando: „Johann Peters, Sie sind verhaftet!“ Wer ist in der Lage zu beschreiben, was in den Herzen der Verhafteten vor sich ging? Für Johann war es wie ein Blitz aus heiterem Himmel, seinen Vater Paul und seine Onkeln alle unter Bewachung auf den Schlitten sitzen zu sehen. Und plötzlich dieses: „Sie sind verhaftet!“ Zuhause wartete seine Frau mit zwei kleinen Kindern auf ihn. Johann wurde befohlen, sich in einem anderen Schlitten zu setzen, und nun fuhr er als verhafteter „Verbrecher“ zurück nach Pokrowka. Als Student war er nur leicht bekleidet, alle anderen trugen Pelze.

Johann konnte auch nicht wissen, wie zu Hause seine Frau Lisa und die kleinen Kindern auf ihn warteten, Aufgewühlt und voller Unruhe und Angst. Ihr Haus war bei der Durchsuchung vollkommen durchwühlt worden. Lisa fühlte, dass sie das große Unheil befallen hatte⁶. Johann war 27 Jahre alt und kam nie wieder zu seiner Familie zurück.



Johann Peters. Foto 1937

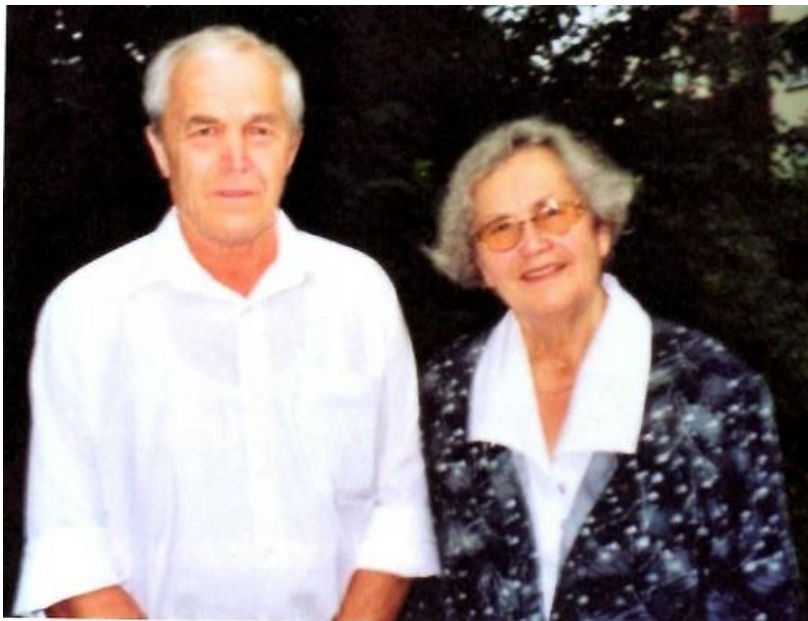
Nachdem Elisabeths Ehemann verhaftet wurde, begann eine schwere Zeit für sie. Auch ihre Kinder Gerhard und Helene sind unter sehr schweren Umständen aufgewachsen. Aber der Herr war in der Zeit bei ihnen und hat sie nicht verlassen. Helene studierte nach einigen Jahren Deutsch und Englisch auf Lehramt und unterrichtete diese Fächer anschließend an einer Universität. Gerhard lernte in der Fachhochschule Landwirtschaft für Maschinenbau und arbeitete als Ingenieur und wurde dadurch zum Segen für andere Menschen. Er versorgte ganz Susanowo mit Wasser- und Gasleitungen, in dem er einige Strapazen auf sich nehmen musste, um das nötigste Material zu bekommen⁷.

⁶ Aus dem Buch: Ein Weinberg an einem lieblichen Ort. S.92-94

⁷ Aus dem Buch: Die Geschichte meines Lebens. Geschrieben von Helene Neufeld geb. Peters. S. 59-60



Geschwister Gerhard und Helene Peters.





Das Haus von Johann und Elisabeth Peters.



Helene Peters und Nikolaus Sankow mit ihren Töchtern Natalia und Marina.



Helene Sankow geb. Peters mit ihren Töchtern.



Susanne Rempel und Gerhard Peters.



Die Hochzeit von Gerhard Peters und Susanne Rempel. Die Familie Abram Willer und die Schwester Helene mit ihren Mann und Schwiegereltern, im Hintergrund rechts.



Die Hochzeit von Gerbard Peters und Susanne Rempel, mit der Jugend Susanowo.

Der Lebensweg von Helene Esau



„Gott allein ist gerecht
und spricht den von
seiner Schuld frei, der
an Jesus Christus
glaubt.“

Römer 4,22.

Helene Esau, geborene Peters, ist am 20. Juli 1935 im Dorf Susanowo bei Orenburg in Russland geboren. Ihre Eltern, Johann Peters (06.08.1910 - September 1937) und Elisabeth Peters, geborene Wiebe (21.09.1914 - 21.10.1993) heirateten im Jahre 1934 in Susanowo. Johann Peters war Müller und machte darüber hinaus eine Ausbildung zum Veterinär. Helene wurde 1935 geboren, ein Jahr darauf, 1936 kam ihr Bruder Gerhard zur Welt. Die Eltern waren sehr glücklich. Im Dorf gab es eine christliche Gemeinde, wo Johann Leiter des Gemeindechores war. Aber es kamen schwere Zeiten auf die Dorfbewohner zu und auch auf die junge Familie. Im Winter 1937 wurden Johann und noch viele andere junge Männer

aus Susanowo nach grundlosen Beschuldigungen vom Staat allesamt verhaftet und im selben Jahr erschossen.

Der Verlust ihres Vaters hat ein lebenslanges Trauma in den Seelen der Kinder hinterlassen. Helene bekehrte sich mit zwölf Jahren zu Gott. Die Gottesdienste waren tröstlich und unterstützten die Dorfbewohner geistlich.

Nach dem Mittelschulabschluss studierte Helene fünf Jahre Englisch und Pädagogik in der pädagogischen Hochschule in der Stadt Orenburg. Nach dem Studium heiratete Helene ihre große Liebe - Nikolai Sankow. Im Jahre 1959 bekamen sie ihre erste Tochter Natalia und in 1961 die zweite Tochter Marina.

Helene hat fünf Jahre als Schullehrerin gearbeitet, danach setzte sie ihre Arbeit an der Politechnischen Hochschule in Orenburg fort. Sie wurde bald als Leiterin des Fremdsprachenlehrstuhls ernannt und blieb es bis zu ihrer Ausreise nach Deutschland.

Anfang der siebziger Jahre wurde ihr Ehemann schwer krank. Am 1.10.1975 nach lang andauernden Leiden starb Nikolai an Krebs. In dieser Nacht hielt Helene zusammen mit ihrem Schwiegervater die Wache am Sterbebett.

Mitte der siebziger Jahre hatte sie die Möglichkeit im Rahmen einer Aspirantur in Petersburg, damals Leningrad, zu promovieren. Ihre wissenschaftliche Arbeit schloss Sie erfolgreich ab und promovierte im Jahre 1985 in Pädagogik.

In dem selben Jahr wurde sie auch Großmutter. Ihre Enkelin wurde nach Helenes Wunsch Katharina genannt.

Als Helene 1990 erfuhr, dass ihr Vater, Johann Peters, unschuldig im Jahre 1937 von der KGB hingerichtet wurde, kündigte sie alle Ämter und reiste bald danach mit ihrer jüngsten Tochter und Enkelin nach Deutschland aus. Später kam die ältere Tochter nach. Der erste Wohnort in Deutschland war Siegburg.

Durch Schwester Elisabeth Jakubowsky kam Helene 1992 in die Christliche Gemeinde in der Wahnbachtalstraße in Siegburg. Sie wurde herzlich in die Gemeinde aufgenommen. Am 19. Juni 1994 wurde sie getauft. Ihr Taufspruch war: „Verlasst euch stets auf den Herrn, den Gott, der Herr ist ein ewiger Fels.“ Jesaja 26, 4.

1995 lernte Helene Johann Esau kennen, er stammte aus der christlichen Gemeinde in Bielefeld. Sie heirateten im Herbst des selben Jahres. Es war eine glückliche Ehe. Johann und Helene beteiligten sich an der Gemeindefarbeit und im Gebetskreis der Gemeinde. Es zog die beiden oft in die Ferne und sie besuchten viele Nachbarländer. Doch am liebsten verbrachten sie ihre Zeit in ihrem Garten, wo sie leidenschaftlich gern gearbeitet haben.

Nach 13 gemeinsamen Lebensjahren starb Johann am plötzlichen Herztod am 17. Februar 2008. Das war ein schwerer Schlag für Helene und die ganze Verwandtschaft.

Ein Jahr nach Johanns Tod kehrte Helene zurück zu ihren Kindern. Sie wurde wieder Mitglied der Siegburger Gemeinde, wo sie sich im Gebetskreis der Senioren beteiligte, der von Elisabeth Tielmann geleitet wurde. Ein Jahr später gründeten fünf Schwestern in Sankt Augustin auch einen Gebetskreis, den Helene bis 2015 leitete, bis sie aus gesundheitlichen Gründen die Leitung an Nelly Tielmann weitergab.

In ihren letzten Jahren in der Gemeinde war Helene eng mit Amalia Ermisch befreundet. Amalia war ihr eine treue Freundin bis zur letzten Stunde.

Ihre letzten Jahren hat Helene im Kreise ihrer Töchter Natalia und Marina verbracht.

Ihre Tochter Natalia, mit der sich Helene die Wohnung teilte, kümmerte sich um ihre liebe Mutter bis zu ihrem letzten Lebenstag.

Am 9 August 2023 ist Helene friedlich eingeschlafen.

Meine Mutter Helene

(Erinnerung an Helene Esau. Verfasst von ihrer Tochter Marina)

Im Laufe des Lebens habe ich selbst mehrere Metamorphosen durchlebt und das auch an meiner Mama beobachtet. Ich kann mich an meine kindliche, fast schon radikale Liebe zu meiner Mutter erinnern. Da war die Angst riesengroß, es könnte ihr irgendwas passieren, meiner schönsten, meiner wunderbarsten Mama .

Wie wohl ich mich immer in ihrer Nähe fühlte!

Und wenn zuhause mal zu laut getobt wurde, schimpfte sie mit mir und meiner Schwester, dass wir jetzt leise sein sollen. Denn sonst stören wir unserer Mama bei der Vorbereitung ihres Unterrichts.

Dann waren wir für eine Weile ganz still.

Mit der Zeit, als wir etwas älter wurden, fügte sie in der gleichen Situation hinzu: „Wenn ihr nicht leise seid, geh ich gleich in den Lesesaal, in die Bücherei!“

Oh je! Das wollten wir gar nicht! Dass die Mama am Winterabend in der Dunkelheit in irgend einen Lesesaal geht?! Da herrschte wieder Stille.

Manchmal sagte sie zu mir: „Schreib doch Oma und Opa einen Brief!

Sie werden sich freuen!“ Der Oma und dem Opa auf diese einfache Weise Freude zu bereiten, fand ich gut.

Mama wollte, dass ich ihr meinen Brief unbedingt vorlese, das machte ihr auch Freude. Sie war traurig, wenn meine Schwester und ich uns wegen irgendwelchen Nichtigkeiten ganz arg stritten. Wir beide aber kannten kein Pardon!

Manchmal, an Winterabenden zogen wir drei uns warm an und gingen im Viertel spazieren. Dann baten wir Mama uns etwas zu erzählen. Manchmal erzählte sie uns Geschichten, die sie in englischen Büchern gelesen hat. Mal war es Charles Dickens , mal Conan Doyle. Bei der Erzählung „Der Hund von Baskerville“ kam ich als Kleinkind nicht aus dem Staunen heraus!

Einmal habe ich Mama gefragt, warum hat Oma Lisa gesagt, Stalin war ein ungeheuer böser Mensch? Ich war verwirrt. Dann hat sie mir die Geschichte ihres Vaters Johann und ihres Großvaters Paul erzählt, von den Zeiten, wo sie selbst klein war, von ihrem jüngeren Brüderchen Grischa, von den Zeiten des Krieges, wo die junge Familie ohne Vater bei den Großeltern leben musste, weil es an allem mangelte.

An den Vater konnte sie sich ganz schwach erinnern, sie war noch nicht mal zwei Jahre alt, als sie ihn verlor.

Mama hat oft von ihrer Schulzeit erzählt, wo sie zur weiterführenden Schule gehen musste. Dafür hat sie das Elternhaus im Alter von zwölf Jahren verlassen.

Dort war sie eine sehr fleißige Schülerin, aber von allen Fächern war ihr Englisch das liebste. In diesem Fach ist sie vollkommen

aufgegangen und konnte ihn sich durch ihren Fleiß ganz und gar aneignen.

Diese vollkommene Aneignung half ihr, mit Leichtigkeit die Aufnahmeprüfung in die pädagogische Hochschule zu absolvieren und weiterhin eine der Besten ihres Jahrgangs zu sein!

Als meine Schwester und ich zur Schule gingen, lebten wir noch im alten Haus, wo es weder Wasseranschluss noch Kanalisation gab. Wenn im großen Wassereimer kaum noch Wasser war, ging Mutter manchmal selbst Wasser holen. Meistens aber haben wir, Kinder das mit zwei kleineren Eimern gemacht. Es war mühsam nach dem ganzen Weg auch noch die Treppe hoch zu steigen, aber ich kann mich nicht erinnern, dass Mama sich irgendwann mal deswegen beschwert hatte.

Auf der Arbeit in ihrer technischen Hochschule wurde sie zu der Leitung des Fremdsprachenlehrstuhls ernannt.

Mein lieber Vater Nikolai hat, wo und wie er konnte, sie beruflich und privat unterstützt.

Mit der Zeit hat meine Mutter eine schöne Wohnung mit allem Komfort von der Hochschule zugeteilt bekommen. Für meine Schwester und mich war es auch noch deswegen erfreulich, weil wir nicht die Schule wechseln mussten.

Aus dieser Zeit der siebziger Jahre sind mir auch die Sommerferien mit Mutter und Vater in Erinnerung geblieben.

Wir waren oft zur Erholung im Zeltcamp, was für die Lehrer der pädagogischen Hochschule mitten im Wald am Ural Ufer aufgebaut wurde. Im Studenten - Zeltcamp waren Studenten von der Sport-Fakultät niedergelassen, die täglich ihre Trainingseinheiten absolvieren mussten.

Das war eine sehr schöne Zeit, wo wir mit Mutter und Vater viel Zeit im Wald verbracht haben. Meine Mutter hat diese Zeit sichtlich genossen, nichts war ihr zu entbehrlich, nichts hat sie aus der großen Stadt vermisst. Für die nötigen Dinge des Lebens war bestens gesorgt.

Das war für uns alle ein kleines Stück Paradies auf Erden.

Dann mussten wir lernen, dass alles vergänglich ist.

Unser Vater Nikolai wurde krank und starb nach einer schweren, unheilbaren Krankheit.

In ihren Erinnerungen an ihr Leben schrieb Mutter über den letzten Ausflug mit ihrem Kolja.

Es war Sommer und sie waren wieder im Sportlager der Pädagogischen Hochschule am Ural Ufer.

Mutter schrieb: „Es war dort sehr schön. Man konnte im Wald wandern, schwimmen, sich sonnen und, natürlich, lesen, stricken, kochen und so weiter.

Zu meinem Geburtstag wollte Kolja mir eine Überraschung machen. Er hatte einen Cognac und Süßigkeiten bestellt.

Wir machten es uns auf einer gemütlichen Wiese im Schatten der Bäume bequem und hatten dort ein Picknick.

Wir bemühten uns munter und „fröhlich“ zu bleiben, aber es war unwahrscheinlich schwer! Es war zum Schreien schwer!

Er war unvergesslich nett, aber wir spürten beide, dass es unser letzter gemeinsamer Feiertag war.

Am 1. Oktober 1975 ist Kolja gestorben.“

Unsere starke Mutter musste sich alleine gegen zwei rebellierende Teenies behaupten, was alles andere als einfach war.

Dabei war sie mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit zur Fremdsprachen-Unterrichtsmethodik voll beschäftigt.

Die Arbeit daran schloss auch immer wiederkehrende Reisen nach Leningrad zu Lehrseminaren ein. Dann hat sie uns sehr vermisst. Sie schrieb uns Briefe und schickte Pakete voller nützliche Sachen, Jacken, Schuhe und immer die leckersten Haferplätzchen. Die waren bei meiner Schwester und mir sehr begehrt.

Mutig erlebte Mama alle unsere Kapriolen, mit Studium Wechsel zum Fernstudium, Studiumabbruch und Wechsel zur Näherin-Ausbildung, Neuorientierung und beruflicher Wechsel zur Bibliothekarin.

Als sie im Jahre 1984 von mir erfahren hat, dass sie bald Großmutter wird, hat sie mich herzlich umarmt und geküsst, ihre Freude kannte kein Ende! Ab dann ging es für Mutter bergauf. Alle Probleme und schmerzliche Verluste, traten in Hintergrund.

Wie groß war die Vorfreude, so groß ist auch die Freude geblieben, eine Enkelin zu haben, eine Großmutter, Oma zu sein!

Nach dem Besuch ihres Bruders David und seiner Familie in Deutschland, hat Mama den Entschluss gefasst nach Deutschland auszureisen. In der UdSSR fand die Perestroika statt. Endlich wurde es für Mutter möglich Zugang zu den KGB Archiven zu erlangen, dazu fühlte sie sich ihrem Vater und ihrem Großvater zu verpflichtet.

Sie hat sich einige Kopien von den furchtbaren letzten Zeugnissen und letzten Fotos geholt. Meine Mama kam ganz aufgelöst nach Hause. Sie war zerdrückt vor Kummer, ihr Blick war qualvoll. Am nächsten Tag hat sie ihr Parteidokument in Partkom der Hochschule abgegeben mit den Worten: „Von der Partei wurde damals zugelassen, die Unschuldigen zur Hinrichtung zu verurteilen. Dieser Partei will ich nicht angehören. Mein Vater und Großvater sind nun von der gleichen Partei rehabilitiert worden. Wer kann aber alles rückgängig machen? Wer kann mir und meinem Bruder den Vater und meiner Mutter ihren Mann zurückgeben?“

Die Mutter liebte selbstlos alle ihre Brüder.

Schmerzhaft war für sie der Verlust ihres jüngsten Bruders Peter.

Und dennoch, nur ihr Bratik Grischa hatte einen besonderen Zugang zu ihrer Seele.

An Grischa hat sie sich bis zuletzt, wo sie noch sprechen konnte, erinnert und an ihre Rolle als ältere Schwester immer mit Wehmut gedacht.

An dieser Stelle möchte ich mich auch bei meinem anderen Onkel, Onkel David und bei Tante Hilde aufs herzlichste bedanken. Für eure treue, ungebrochene Haltung zu meiner Mutter und zu uns, ihren Töchtern und ihrer Enkelin!

Als wir nach Deutschland kamen, und meine Mutter sich mit ihren Verwandten getroffen hat, wollte sie alles was möglich ist, über die Geschichte der Peters - Familie in Erfahrung bringen und dies chronologisch zusammen zu fassen.

Mit viel Enthusiasmus und Beharrlichkeit hat sie diese Idee umgesetzt. Dafür musste sie mit vielen Menschen, die zur Peters Familie gehören, Kontakt aufnehmen und um weitere Informationen und Familienfotos bitten. Als Ergebnis entstand das erste Peters - Buch.

Diesem Beispiel folgten auch anderen Menschen und so entstanden weitere Bücher mit vielen Familiengeschichten.

Mit ihrem zweiten Ehemann Johann Esau hatte meine Mutter eine sehr glückliche Zeit in ihrem Leben. Dafür ist sie nach Bielefeld umgezogen. Sie wurde in Johanns Familie von allen seinen Geschwistern und Kindern und von der Kirchengemeinde herzlichst aufgenommen.

Das war eine Zeit in ihrem Leben, die sie sehr genossen hat. Oft hat sie ihre Enkelin Katharina zu sich nach Bielefeld eingeladen.

Mama wurde in der evangelischen Freikirche Siegburg im Fluss Sieg getauft. Die Taufe lag ihr sehr am Herzen.

Nach dem Tod ihres geliebten Ehemanns Johann ist sie zurück zu uns, ihren Töchtern gekommen und ging mit ihrer liebsten Freundin Amalia zu den Gottesdiensten in der evangelischen Freikirche in Siegburg.

Für Mama ist wieder die Zeit der Einsamkeit angebrochen. Der Verlust ihres Mannes kam für sie viel zu früh.

Sie ging gerne zum Bibelkreis mit Nelli, Maria und Amalia. Sie hielt jeden Tag eine Stille Stunde beim Bibellesen. Oft kam sie zu mir und hat mir viele christliche Lieder beigebracht. Wir haben viele Lieder zusammen gesungen. Aber sie wirkte oft traurig.

Zusammen mit meiner Schwester hat meine Mutter die Wohnung in Sankt Augustin - Niederpleis gekauft.

Sie hat gerne, und zu unserer aller Freude, Apfeltaschen oder Gemüsetaschen - Piroshki aus Hefeteig gebacken. Sie war gerne in der Küche.

Ihre Vergesslichkeit hat langsam Einzug genommen.

Noch ein Herzenswunsch wurde ihr erfüllt.

Die Reise nach Israel. Das hat sie glücklich gemacht, blieb aber nicht ohne Strapazen. Am vorletzten Tag auf dem historischen Weg Christi zu Golgatha, hat sie sich das Bein so gebrochen, dass sie zuhause operiert werden musste.

Mutter hatte den ungebrochen Wunsch die Gottesdienste zu besuchen selbst dann, als es für sie körperlich und geistig nicht mehr

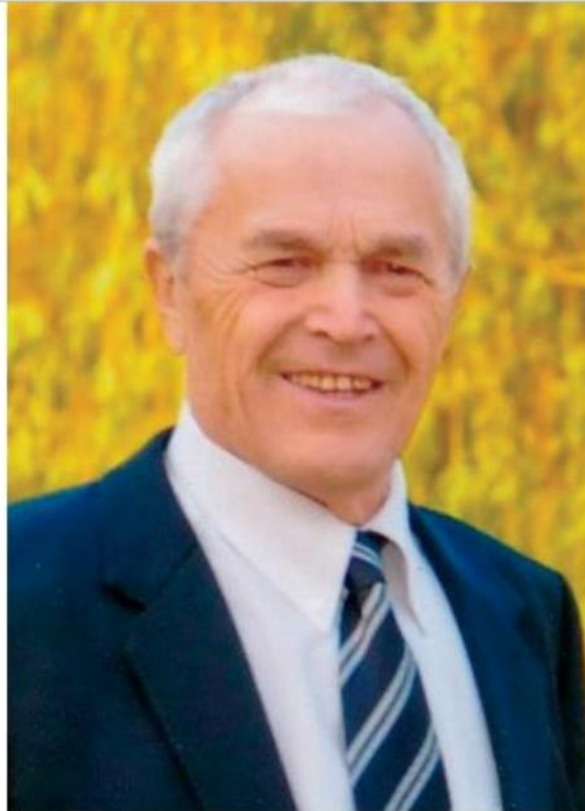
möglich war. In den letzten Jahren ihres Lebens wurde ihr von ihrer Freundin Amalia bis zu Letzt die Freundschaft stets bewiesen.

Mama hat uns, ihren Töchtern und ihrer Enkelin immer nahe gelegt die Bibel zu lesen. Jede Geburtstagskarte beinhaltete den Segen des Himmlischen Vaters und einen Bibelspruch.

Meine Schwester kümmerte sich um unsere Mama mit großer Tochterliebe und Geduld. Zu ihr hatte Mama einen besonders engen seelischen Kontakt zeit ihres Lebens. So war es auch gerecht, dass sie in ihren Händen auch ihren letzten Atemzug erlebt hat.

Lebe wohl, liebste Mama!

In unendlicher Dankbarkeit für dich vor Gott verneigen sich deine Töchter Natalia und Marina und deine Enkelin Katharina.



Lebenslauf

Gerhard Peters

* 01. August 1936 | † 01. Juni 2023



Gesegnet ist der Mann, der sich
auf den HERRN verlässt, und
dessen Zuversicht der HERR ist.

Jeremia 17, 7

Gerhard Peters wurde am 1. August 1936 als zweites Kind, nach seiner Schwester Helene, in die Familie von Elisabeth (geb. Wiebe) und Johann Peters, in Susanowo geboren. An seinen Vater konnte er sich nicht erinnern, da der Vater als eines der vielen Opfer der stalinistischen Repressalien unschuldig erschossen wurde, als Gerhard erst 6 Monate alt war.

Die ersten bewussten Erinnerungen gingen in die Jahre 1942-1943 zurück, die Zeit der Kriegsjahre, gekennzeichnet von Hunger und bitterer Armut. Die Kinder waren mit Lumpen gekleidet und sich selbst überlassen, da die verwitwete Mutter von früh bis spät in der Kolchose arbeiten musste. Die etwa 1 Jahr ältere Schwester Lena hatte den kleinen Bruder beaufsichtigt und vollständig den Haushalt geführt. Für den harten Winter hatte der Großvater Jakob Wiebe seine Tochter mit den zwei Kindern zu sich im Haus aufgenommen. So konnten alle den Winter überstehen. Der Großvater hatte einen bleibenden Eindruck auf Gerhard hinterlassen, er war für ihn ein Vorbild für das ganze weitere Leben geworden.

Mit viel Bewunderung und Dankbarkeit erinnert Gerhard sich an seine ersten Schuljahre. Durch Gottes Gnade durfte in dieser, für alle Deutschen unfassbar schweren Zeit, die Kinder des Dorfes ein deutscher Lehrer unterrichten. Johann Köhn hatte es verstanden, die zarten Kinderherzen zu gewinnen und sie durch die schweren Jahre zu begleiten.



Nach den behüteten vier Klassen ging es in das russische Nachbardorf. Die sieben Kilometer waren zu Fuß zu bewältigen. In den Wintermonaten waren die Kinder mit anderen russischen Kindern im Internat untergebracht. Dort haben es die deutschen Kinder hautnah mitbekommen, was es in der Nachkriegszeit bedeutet, Deutscher zu sein.

Als Gerhard 11-12 Jahre alt war, kam in das Dorf ein russischer Christ Pavlo Plastun, der das geistliche Leben der Bewohner stark entfachte. Es war der Anfang der Erweckung zu einem Gott wohlgefälligen Leben. Die Kinder und Jugendlichen haben sich versammelt, Lieder gesungen und zusammen die Bibel gelesen. 1954-1955 kam es dann im Dorf zu einer großen Erweckung. Menschen haben sich von ihren Sünden bekehrt, Ströme der Gnade flossen und die Versammlungen der Gläubigen dauerten bis spät in die Nacht. Zu der Zeit wohnte Gerhard in Orenburg und absolvierte dort seine 4-jährige Berufsausbildung zum Elektriker.

Zu Weihnachten 1955 kam er nach Hause. An einem der Abende fand ein Gottesdienst statt, der zu einer Wende im Leben von Gerhard wurde. Die Zimmer des privaten Hauses waren überfüllt. Nach der Predigt von Jakob Rempel wurde ein Lied gesungen. In seinen Erinnerungen schrieb Gerhard: "Die Predigt und das Lied haben auf mich sehr gewirkt, ich habe verstanden, dass Jesus Christus für meine Sünden am Kreuz gestorben ist und er kann meine Sünden vergeben." An diesem Abend hat er sich bekehrt. Im folgenden Sommer ließ Gerhard sich taufen. Der Gesang im Chor und die Musik wurden von nun an ein bedeutender Teil seines Lebens, daran hatte er bis zuletzt großen Gefallen. Bis kurz vor der Ausreise nach Deutschland hat er mit viel Freude im Gemeindechor als Sänger und Dirigent gedient.

Nach abgeschlossener Berufsausbildung wurde Gerhard in den Wehrdienst einberufen. Unter den härtesten klimatischen Bedingungen auf Kamtschatka musste Gerhard aus gesundheitlichen Gründen den Dienst abbrechen und durfte nach Hause kommen. Dort wartete seine große Liebe, Susanne Rempel auf ihn.

Am 09.11.1958 heirateten sie:





Und Gott beschenkte sie mit
5 Söhnen und 3 Töchtern:



Seine Kinder waren sein ganzer Stolz. Für seine Kinder ist er durch dick und dünn gegangen. Nichts war zu viel, nichts zu schwer, kein Geld zu schade. Er ist viele Kilometer gefahren, um sie zum Zug zu bringen und vom Zug abzuholen, viele Abende hat er nach der anstrengenden Arbeit mit ihnen getobt, gespielt und ihnen spannende Geschichten erzählt. Besonderen Wert legte er auf die musikalische Erziehung seiner Kinder. Seine Frau bekam 1960 das erste Klavier im Dorf und Umgebung, sein ältester Sohn Johann einen Flügel, den er mit vielen Schwierigkeiten aus Taschkent transportieren ließ und als Peter das Saxofon entdeckt und Interesse gezeigt hatte, war es auch bald da.



Einen besonderen Wert hat Gerhard auf die Verbesserung der Lebensbedingungen im Dorf gelegt. Mit viel Widerstand und Aufwand wurde eine Gas Pipeline von Orenburg verlegt, so dass zum Winter vor der Ausreise nach Deutschland alle Bewohner mit Gas heizen konnten. Es war Gerhard sehr wichtig, sich nützlich zu machen, um anderen etwas Gutes zu tun. In seinen Erinnerungen schrieb er: "Die Möglichkeit Gutes zu tun, hat Jeder in jedem Alter. Es ist einfacher, was Gutes zu tun, als nachher zu erklären, warum man es nicht getan hat."

Im Dezember 1988 siedelte die Familie nach Deutschland um. Hier fand Gerhard nach dem Sprachkurs in Waldbröl eine Anstellung in Schieder bei der Firma Schieder Möbel. Auch fand er Anschluss an die dortige Gemeinde.

Viel Zeit widmete er von nun an seinen Enkelkindern, die er mit Leichtigkeit durch seine freundliche Art gewann. Alle Enkelkinder waren immer gerne mit Opa unterwegs oder einfach bei ihm zuhause. Er konnte seine Begeisterung und Freude immer lautstark kundtun, sodass die Nachbarn ziemlich genau wussten, wo Opa Gerhard grade war.

Im Juli 2019 erlitt Gerhard einen Schlaganfall mit schwersten Einschränkungen als Folge. Er kam in die Pflegeeinrichtung Haus Tabor, wo er rundum bestens versorgt und liebevoll gepflegt wurde. Etwas später zog auch Susanne in einer der Wohnungen ein. Von diesem Zeitpunkt an waren sie wieder zusammen und Susanne konnte ihn mehrfach am Tage besuchen. Besonders schätzte er es, wenn sie ihm ihre Köstlichkeiten (süre Gutje und Twojback) mitbrachte.

Am 18.04.2023 kam Gerhard aufgrund eines akuten Notfalls in ein Krankenhaus. Hier wurde ein Tumor diagnostiziert. Hinzu kam noch, dass der Kreislauf und die Herztätigkeit nicht mehr stabilisiert werden konnten. Als die Leiden zu schwer wurden und die Last nicht mehr zu tragen war, hat unser barmherziger Vater im Himmel ihn zu sich geholt. Gerhard starb am 01.06.2023. Er wurde 86 Jahre und 10 Monate.

In tiefster Trauer bleiben seine Frau und die Kinder mit ihren Familien.